

**VN-INTERVIEW. Evelyn Fink-Mennel (46), Musikerin, Dozentin am Vorarlberger Landeskonservatorium, Volksmusikforscherin**

# Rolle der Frau in der Musik

Evelyn Fink-Mennel über Frauen, Musik und ihre Geschichten.

**HITTAU** Für das Komponistinnenfestival im Pförtnerhaus Feldkirch und im Frauenmuseum Hittisau hat Evelyn Fink-Mennel für das Vorarlberger Landeskonservatorium und die Internationale Bodenseehochschule ein Symposium konzipiert, das die Rolle und Darstellung der Frau in der Musikgeschichte thematisiert. Die Veranstaltung am Samstag im Frauenmuseum befasst sich mit dem Volkslied, aber auch mit Demenz und der Musik von islamischen Rapperinnen.

**Starke Rollenbilder haben Frauen den Zugang zur professionellen Musikausübung über Jahrhunderte verwehrt. Wie hat sich die Rolle der Frau in der Musikgeschichte verändert?**

**FINK-MENNEL** Wenn wir allgemein zurückblicken, so riskierten Frauen im 19. Jahrhundert Ablehnung, Voyeurismus und Abwertung, wenn sie sich mit ‚unschicklichen‘ Instrumenten wie Blas-, Schlag- und Streichinstrumenten in der Öffentlichkeit zeigten; Orchester weigerten sich lange, außer Harfenistinnen auch Streicherinnen oder gar Bläserinnen aufzunehmen. Der bedeutende Dirigent Herbert von Karajan sagte in einem Interview 1979 auf die Frage, warum es bei den Berliner Philharmonikern keine weiblichen Musiker gebe: „Frauen gehören in die Küche und nicht ins Symphonieorchester.“ Dirigentinnen mussten sich bis in die jüngste Vergangenheit mit Laienorchestern und Kirchenchören begnügen.

**Und heute?**

**FINK-MENNEL** Wenn wir es lokal betrachten, genügt zur Beantwortung ein Blick in den Lehrkörper von Musikschulen, wo Frauen selbstverständlich mittlerweile ihren Platz haben, wie auch in den Hörsälen. Sei es am Vorarlberger Landeskonservatorium oder an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien: In musikpädagogischen Studien sind mittlerweile mehr Frauen als Männer inskribiert. Lokale Musikvereine sind heute ohne Frau-



Evelyn Fink-Mennel hat für das Vorarlberger Landeskonservatorium und die Internationale Bodenseehochschule ein Symposium konzipiert.

LISA MATHIS

en nicht mehr denkbar und selbst Kapellmeisterinnen sind normal. Die Öffnung für Frauen liegt nur Jahrzehnte zurück. Da gab es dann zuerst die Kleidervorschrift, dass Frauen in Hosen spielen, und erst später war dann auch das Tragen eines Rockes erlaubt.

**Was hat die zweite Frauenbewegung der 1970er-Jahre ausgelöst?**

**FINK-MENNEL** In der Frauenforschung beschäftigten sich Historikerinnen mit Frauen und mit ihren verschwiegenen oder ausgeblenden Geschichten. Das differenzierte Sicht- und Hörbarmachen von Frauen wurde zu einer wichtigen Strategie, v. a. durch die Beschäftigung mit dem biografischen Alltag und Lebenszusammenhang der Frauen. Die Forschungen dieser Jahre lieferten eine Fülle von Veröffentlichungen, die zeigten, dass es trotz Verboten und Ausgrenzungen stets Frauen gegeben hat, die in ihren jeweiligen Fachrichtungen Bedeutendes leisteten und eigentlich

geringe Chancen nutzen. Wenn Sie die aktuelle Mai-Ausgabe der Zeitschrift „Der Spiegel“ (Nr. 20) lesen zu den Zuständen an der Münchner Musikhochschule und dem Machtmissbrauch von Professoren ihren Studierenden gegenüber (Frauen wie Männer), dann wird ihnen nicht nur schlecht, sondern es zeigt, dass der gerade auch seit den 1970er-Jahren geforderte Blick auf Bedingungen von Machtverhältnissen und der Umgang damit auch heute differenzierte Beachtung fordert.

**Die Referate des Symposiums beleuchten das Thema von verschiedenen Seiten. Was erwartet die Besucher?**

**FINK-MENNEL** Einerseits ein kulturhistorischer Blick, also gerade auch eine kritische Bilanz zu den Errungenschaften von 40 Jahren Frauenforschung. Dafür haben wir zwei Koryphäen der musikwissenschaftlichen Frauenforschung der ersten Stunden als Referentinnen gewinnen können: Prof. Freia Hoff-

mann und Prof. Beatrix Borchard. Eingeflossen ist auch ein Thema in Zusammenhang mit der aktuellen Ausstellung im Frauenmuseum: Hier geht es um Strategien zur Arbeit mit Musik in der Demenztherapie. Wir richten den Blick aber nicht nur auf Westeuropa, sondern stellen auch ein islamisches Rapperinnen-Duo vor, die über Frauenrechte in islamischen und westlichen Gesellschaften singen und die Ausbeutung des weiblichen Körpers in der Popkultur thematisieren.

**Ihr eigener, zusammen mit Studierenden des VLK erarbeiteter Beitrag mit Livemusik befasst sich mit dem Volkslied.**

**FINK-MENNEL** Unter demokratiepolitischen Gesichtspunkten ist die Volksmusik nicht an erster Stelle zu finden. Sie wurzelt zu tief in der traditionellen Gesellschaft, wo seit jeher alles seine Ordnung hat. Bei der Arbeit, in der Familie und Partnerschaft, der Schule, in der Kirche. Und Ordnung meint in diesem Verständnis: Die Frau hat ihren Platz, und den bestimmt der Mann. Dass es nun Lieder in dieser Überlieferung gibt, in der die „Frauen aus der Rolle fallen“, kratzt berechtigt an der tendenziell in herkömmlichen Liederbüchern vermittelten niedlichen, naiven Darstellung der Frau in Volksliedern. Also: Wir bringen ein paar wenige Lieder, wo Frauen aus der erwarteten Rolle fallen. Die zwei folgenden Vorarlberger Volkslieder zeigen ganz verschiedene Frauenbilder. In „Wie geen beon i a Wäldare“ ist es jenes, wie man(n) sie sich wünscht, die Frau mit allen rundum einverstanden und als Pointe des Liedes sagend, wenn auch ganz schüchtern, dass sie einen „Wälderbuob“ als Mann will. Ganz anders tritt die Frau im Lied „A Burabüoble man i nüd“ auf. Hier entscheidet sie sich zuletzt ganz bewusst fürs Ledigbleiben.



Das Komponistinnenfestival läuft bis 24. Juni im Pförtnerhaus Feldkirch und im Frauenmuseum Hittisau; Symposium: 23. Juni, 10-15 Uhr im Frauenmuseum

**Pzwei. Pressearbeit.**

Wir machen Schlagzeilen.